EDITORIAL: FREIZEIT IN EUROPA

WALTER TOKARSKI · KÖLN

Von der Passion zur Profession: Zur Entwicklung der Freizeitwissenschaft im „Europa der Bürger"

Die Bürger, die Menschen, sind bisher in den Diskussionen um das neue Europa vielfach vermißt worden:

Im Verlaufe der bisherigen Entwicklung der Europäischen Gemeinschaft bzw. der Europäischen Union war lange, lange Zeit nur die Rede von Regierungen, Institutionen, Organisationen, vom Gemeinsamen Markt, von der Wirtschaft, von Verwaltungen, vom Waren- und Kapitalverkehr etc., von den Menschen sprach eigentlich niemand so recht (Tokarski 1993, 9; 1994, 1). Und so verwunderte es auch nicht, daß viele dieser Menschen das neue Europa nicht akzeptiert haben und z. T. immer noch nicht akzeptieren, wie die Abstimmungsergebnisse zu den verschiedensten Themen und Politikbereichen in den EU-Mitgliedsländern zeigen. Seit den EU-Gipfeltreffen in Maastricht und Edinburgh im Jahre 1992 sollte dies nach dem Willen der Staatschefs anders werden: Das neue Europa sollte nun verstärkt den Bürgern nahegebracht, die zukünftige Politik der Gemeinschaft weniger abstrakt, sondern mehr auf den Bürger zugeschnitten sein. Daß dies offensichtlich nur unzureichend gelungen ist, zeigen die seitdem immer wieder auf den folgenden Gipfeltreffen wiederholten Forderungen nach **noch stärkerer** Berücksichtigung der Belange der Bürger und nach **noch mehr** Bürgernähe.

Dennoch hat die Politik der EU natürlich Auswirkungen auf das Leben und den Alltag der Menschen im neuen Europa – und dies über die Grenzen der Europäischen Union hinaus – gehabt, auch wenn diese selbst nicht oder nur selten direkt gefragt worden sind: Größere Freizügigkeit, „Harmonisierung" ökonomischer, kultureller und sozialer Bereiche, neue Konzepte und Formen des Zusammenlebens über Grenzen hinweg, mehr Freiheiten, höhere Lebensqualität und neue Konsumchancen, eine neue europäische Identität mit einem neuen Typ des europäischen Bürgers, Stärkung regionaler Bezüge etc. sind Merkmale, die das neue Europa für die Menschen zunehmend kennzeichnen (Tokarski 1993, 9).

Damit ist gleichzeitig der Alltag der Bürger angesprochen: Für den einzelnen Bürger wird Europa erst in diesem Alltagsleben konkret erfahrbar, und Freizeit ist Teil dieses Alltagslebens. Freizeit hat in den letzten Jahrzehnten nicht nur eine immer größere individuelle Bedeutung erlangt, sie hat sich gleichzeitig zunehmend institutionalisiert und organisiert und damit als eigenes gesellschaftliches Teilsystem etabliert (Tokarski 1993, 139ff., Tokarski und Sombert 1995, 15ff.). In vielen Ländern Europas wird Freizeit in der Zwischenzeit als ein mehr oder weniger unabhängiger Be-

reich angesehen, der eigene Qualitäten und Instrumente besitzt. Freizeit ist nicht mehr länger ein Rest, der nach der Arbeit übrigbleibt, sondern hat sich zu einem zentralen Teil des Lebens entwickelt. Berücksichtigt man die aktuellen Diskussionen, die im Freizeitbereich eine Rolle spielen – nämlich die Verknüpfung von Freizeit mit Zeitstrukturen, Wohlstand und Lebensqualität, mit kulturellen Entwicklungs- und Sinnstiftungsfragen, mit Planungs-, Politik- und Umweltaspekten, mit Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie mit Beratung – so wird nicht nur dies deutlich, sondern auch, daß die Thematisierung der Freizeit immer auch mehr umfaßt, als es in dem unscheinbaren Begriff Freizeit zum Ausdruck kommt.

Aufgrund historischer Prozesse, sozialer, nationaler und regionaler Bedingungen sowie externer Prozesse, wie Krieg, ökonomische Krisen, politische Vernetzungen und Abhängigkeiten etc., haben sich die Freizeitsysteme in den einzelnen Ländern Europas unterschiedlich entwickelt.

Für eine grobe Orientierung kann gesagt werden, daß Westeuropa (Großbritannien, Holland, Belgien, Luxemburg, Deutschland, Frankreich) eher entwickelte Freizeit- und Tourismussysteme, Süd- und Nordeuropa speziell gut entwickelte Tourismussysteme und Osteuropa weniger gut entwickelte Freizeit- und Tourismussysteme besitzen (Tokarski 1993, 11; Tokarski und Sombert 1995, 5ff).

Was kennzeichnet nun ein Freizeitsystem?

Wesentliche Elemente eines Freizeitsystems sind ein allgemein akzeptiertes Freizeitverständnis, die Existenz einer – wie auch immer gearteten – Freizeitpolitik, das Vorhandensein einer hinreichenden Anzahl von Freizeitorganisationen, das Vorhandensein von Freizeitwirtschaft und Freizeitindustrie mit einer gewissen Marktmacht, die Akzeptanz des Berufs- und Tätigkeitsfeldes Freizeit sowie die Etablierung von Freizeitwissenschaft mit der Möglichkeit von Aus-, Fort- und Weiterbildung für dieses Tätigkeitsfeld Freizeit, sowohl auf universitärem als auch auf außeruniversitärem Niveau (Tokarski 1992, 4f.; Tokarski 1993, 146ff.).

Mit der Ausdifferenzierung der europäischen Freizeitsysteme beschäftigt sich dieser Band der Zeitschrift Spektrum Freizeit, und zwar speziell unter den zuletzt genannten Aspekten, nämlich der Etablierung von Freizeitwissenschaft einschließlich Aus-, Fort- und Weiterbildung für das Berufs- und Tätigkeitsfeld Freizeit. Die in den einzelnen Beiträgen vorgestellten Sichtweisen sind die von exponierten europäischen Freizeitwissenschaftlern, die nicht nur aus der Europäischen Union kommen. Die Beiträge belegen den unterschiedlichen Stand der Freizeitwissenschaft in den einzelnen Ländern Europas. „Passion" der Beteiligten überwiegt dabei in vielen Fällen die „Profession". Allerdings – und dies wird auch an einigen Stellen deutlich – gibt es Anzeichen dafür, daß die zukünftige Entwicklung eindeutig in Richtung „Profession" geht, auch wenn immer wieder Politiker, wie Bundeskanzler Kohl 1994, mit Aussagen über den angeblichen „kollektiven Freizeitpark" Deutschland Bemühungen um die Professionalisierung konterkarieren.

Auch die Entwicklung der Europäischen Gemeinschaft bzw. der Europäischen Union ist nicht ohne Probleme und Rückschläge abgelaufen, und dennoch haben wir entgegen aller aufgetretenen – z. T. bewußt aufgebauten – Hürden, Widerstände, Skepsis und sonstiger Schwierigkeiten das neue Europa erreicht. Vieles von den Wünschen der Anfänge hat sich damit bis heute erfüllt, auch wenn Kleingeister, Krämer, Buchhalter, Bürokraten, Lagerverwalter, Gleichmacher, Zögerer und Zaudererdie Entwicklungen der letzten Jahrzehnte mitbestimmt haben. Diese Erkenntnis stimmt tröstlich (Tokarski 1993, 9). Übertragen auf die Freizeitwissenschaft bedeutet dies, daß wir uns nicht von Widerständen behindern, von Kritik beeindrucken, von nur an der Arbeit orientierten Politikern einschüchtern lassen sollten: Es waren die Freizeitwissenschaftler, die in der Vergangenheit die Expansion des Freizeitmarktes vorhergesagt haben, und es waren ebenfalls die Freizeitwissenschaftler, die immer wieder auf die Beiträge ihrer Disziplin hinsichtlich der Lösung gesellschaftlicher Problem aufmerksam gemacht haben; es wird Zeit, daß die politisch Verantwortlichen sich endlich stärker dafür interessieren. Der Blick über die Grenzen zu den europäischen Nachbarn ist dabei hilfreich.

Literatur

Tokarski, W. (1992) (Hrsg.): Leisure in a new Europe. Special Issue of World Leisure & Recreation 34, 4

Tokarski, W. (1993) (Hrsg.): Freizeit im neuen Europa. Perspektiven in Wissenschaft, Freizeit und Politik. Edition Sport & Freizeit 1. Aachen: Meyer & Meyer Verlag

Tokarski, W. (1994): Vom Europa der Institutionen zum „Europa der Bürger". In Tokarski, W., Petry, K., Schulz, N. (Hrsg.), Sport im „Europa der Bürger". Brennpunkte der Sportwissenschaft 8/1. Sankt Augustin: Academia Verlag

Tokarski, W., Sombert, K. (1995): Freizeitentwicklung in Europa. Eine explorative Studie zu Freizeitsystemen und ihren Elementen in Europa. Forschungsbericht. Köln: Institut für Freizeitwissenschaft der Deutschen Sporthochschule Köln

Anschrift des Verfassers: Univ.-Prof. Dr. Walter Tokarski, Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Freizeitwissenschaft und Institut für Europäische Sportstudien, Carl-Diem-Weg 6, D-50933 Köln

Tokarski, W.: Von der Passion zur Profession: Zur Entwicklung der Freizeitwissenschaft im „Europa der Bürger". In: SPEKTRUM FREIZEIT. 18. Jg. / Heft 2–3/1996, S. 105